

Ein jüdischer Sender?

Die jüdische Telegraphenagentur bringt die Nachricht, daß ein Herr N. Kahan aus Bustino den Plan ausgearbeitet habe, einen jüdischen Sender in einem der zentraleuropäischen Länder aufzustellen, der für eine jüdische und auch nicht-jüdische Zuhörerschaft in den europäischen Staaten Wissen um Juden — und Judentum verbreiten soll. Als Sendematerial kommen in Frage jüdische Nachrichten, Vorträge über Juden und Judentum, jüdische Musik, Gottesdienste, Feiern u. ä. m. Die Ausgaben des Senders sollen gedeckt werden aus Subventionen der Radio-Industrie (wofür sich jüdische Hörer verpflichten, ihren Bedarf bei dieser Industrie zu decken), aus Entschädigungen seitens anderer Sender für übernommenes Material usw. Herr Kahan versichert, daß sein Plan sowohl in den Kreisen der Funkindustrie als auch in jüdischen Kreisen lebhaftem Interesse begegnet ist. Der Initiator dieses Planes weiß gegenwärtig in Deutschland und gedenkt im Verfolg seiner Arbeit verschiedene europäische Staaten aufzusuchen. Der „Neue Weg“ aus Brünn bezeichnet den Plan als sehr wünschenswert, hält jedoch die Angelegenheit für wenig aussichtsreich, solange es nicht möglich ist, in das staatliche Rundfunkprogramm europäischer Staaten die Einführung einer jüdischen Stunde durchzusetzen.

Der Plan als solcher ist nicht neu. Bereits vor Jahren wurde in der zionistischen Öffentlichkeit die Errichtung eines jüdischen Senders in Palästina gefordert. „Hakschew, hakschew, po Jeruschalaim!“ — Achtung, Achtung, hier Jerusalem! wäre in der Tat ein Ruf, der auf den jüdischen Rundfunkhörer eine große Anziehungskraft ausüben würde. Wahrscheinlich ist der Plan für Palästina bisher auch an finanziellen Schwierigkeiten gescheitert, obwohl sicherlich die Angelegenheit durchführbar wäre. Das Radio ist ein wirkliches Kulturelement, besonders für die kleinen Dörfer und Städte hat es eine Verbindung mit dem Leben der Metropolen geschaffen. In ganz besonderem Maße wäre das Radio als Vermittler jüdischer Werte eine Schöpfung von der größten Bedeutung für das Diasporajudentum. Zehntausende Juden lesen keine jüdische Zeitung, sie brauchen jedoch nur auf Welle — sagen wir 613 — ihren Apparat einzustellen, um etwas

aus der jüdischen Welt zu erfahren. Vor Jahren gab es in Deutschland die Institution des hebräischen Fernunterrichts, dies wäre eine der Hauptaufgaben für ein jüdisches Radio. Ganz besonders derjenige, der mit Palästina den Begriff des kulturellen Zentrums verbindet, das befruchtend und ausstrahlend das jüdisch verarmende Galuthjudentum beeinflusst und kräftigt, sollte diesem ganzen Plane freundlich gegenüberstehen. Man kann auch begreifen, daß z. B. für den religiösen Juden die Übertragung von Gottesdiensten in jüdische Krankenhäuser, für alte Leute, dieses jüdische Radio eine ernsthaft segensreiche Sache ist, weil es ihnen die einzige Möglichkeit bietet, an dem Leben der jüd. Gemeinschaft teilzunehmen. Entsprechend der Vielsprachigkeit der jüdischen Welt müßte Hebräisch der bestimmende Faktor sein, doch sollte das Deutsche als die zweitwichtigste jüdische Sprache einen weiten Raum einnehmen können bei der Festsetzung des Programmes, ebenso das Jiddische, das Spaniolische, und wenn der Sender in Palästina verwirklicht werden sollte, naturgemäß auch das Englische und Arabische. Das jüdische Volkslied, die Stunde der Histadruth, die Habima, der Haohel, die Wilnaer, das Beth-Am in Tel-Aviv, Vorlesungen an der Hebräischen Universität, die Stunde für die I.T.A., Wirtschaftsnachrichten aus Palästina, alles Jüdische müßte dieser Sender bringen. Es wäre auch besonders für den deutschen Juden eine seelische Erleichterung, einmal etwas anderes zu hören, als die jetzt üblichen Programme... F. F.

auffassung, die durch unsere Arbeit belegt wird, als oberstes Gebot die Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft.

Wir glauben daher nicht, daß Ihr Verhalten dazu beiträgt, die Geschlossenheit und Opferwilligkeit, von denen Sie gerade in Ihrem letzten Aufruf im Gemeindeblatt sprechen, zu fördern, sondern daß es geeignet ist, Entfremdung gegenüber den Aufgaben der jüdischen Gemeinde herbeizuführen.

Wir müssen Ihnen dafür die volle Verantwortung zuschieben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Bezirksverband Mitteldeutschland des KJV
gez. Dr. Hans Abelsohn
gez. Dr. Fritz Loebenstein.

Erez Israel

Wie gering die Anzahl der „Jecken“

Inzwischen hat man auch die ersten Schritte zur Herbeiführung des numerus clausus unternommen. Das Ganze segelt zwar unter — dem Titel: Erschwerung des Hochschulstudiums, aber da ja niemand annimmt, daß der formale Passus der Reichsverfassung, der Gleichheit der Religion und Abstammung verbürgt, abgeändert wird (wozu solch unnütze Arbeit, wo auf dem Wege administrativer Verdrängung genug antisemitische Forderungen sich durchführen lassen?), ist dieser Erlaß der gefährlichste Anschlag auf die jüdische Gleichberechtigung in Deutschland. Daß Juden nicht Offiziere im kaiserlichen Deutschland und Beamte werden konnten, ließ sich ertragen, obwohl auch dies bitter von jüdischen Menschen empfunden wurde, die Sperrung der Universität bedeutet eine ungeheure Vergrößerung des jüdischen Erwerbslosenproletariats, ist ein kalter Pogrom von vernichtender Wirkung.

Wenn jetzt verstärkt im deutschen Zionismus die Forderung laut wird: Alijah! Alijah!, ist es auf diese unerträgliche Situation zurückzuführen. Zu keiner Zeit hat sich die Richtigkeit der Palästinaabewegung so erwiesen wie heute. Heinz Boß schildert in einem interessanten Artikel in der jüdischen Rundschau: Deutsche Juden in Erez Israel, wie gering die Anzahl der „Jecken“ bisher in Palästina ist. Dabei erwartet man viel gerade von der Intelligenz, der Organisationsfähigkeit des deutschen Juden, seinem wirtschaftlichen Können. Von deutschen Zionisten sind u. a. in der letzten Zeit geschaffen worden: Ein Unternehmen zur Reorganisation kaufmännischer Unternehmungen, eine anständige Schaufensterdekoration, eine gute Plakat- und Reklamemalerei, die ersten Damenkonfektionsgeschäfte in erstklassiger Aufmachung, deutsche Innenarchitekten und Möbeltischler beginnen sich durchzusetzen, Häuser mit ästhetischer Kultur. Es gibt für deutsche Juden eine Menge Chancen: die große planmäßig rentabel und zuverlässig arbeitende Baugesellschaft ist immer noch nicht geschaffen, die Stadt Haifa schläft ihrem großen Aufbau entgegen.

F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismardhaus)
Gegr. 1858, Telef. 63659, 68110

Die Privatdrucksache
der guten Gesellschaft
Das neuzeitliche Schreibgerät
Das Briefpapier von Geschmack

Eingesandt

Vom 25.—27. Februar fand in Leipzig die Tagung des Kartells Jüdischer Verbindungen, des größten jüdischen Akademiker-Verbandes in Deutschland, statt. Samstag, den 25. Februar, abends wurde zur Eröffnung des Kartelltages eine offizielle große Kundgebung veranstaltet. Zu dieser Kundgebung war vor allen anderen jüdischen Organisationen der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde Leipzig als leitende jüdische Körperschaft eingeladen. Der Gemeindevorstand hat es nicht für nötig gehalten, diese Tagung zu begrüßen. Statt aller weiteren Erklärungen seien folgende zwei Briefe zur Kenntnis der Leipziger jüdischen Bevölkerung gebracht.

Brief 1:

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig.
Leipzig, den 21. 2. 1933

An das
Präsidium des Kartells jüdischer Verbindungen
(K.J.V.)
Leipzig

Wir danken Ihnen für Ihre Einladung zu der am 25. d. M. stattfindenden Kundgebung, bedauern aber, Ihnen mitteilen zu müssen, daß die Mitglieder unseres Vorstandes infolge anderweitiger Inanspruchnahme verhindert sind, an derselben teilzunehmen.

Der Vorstand
der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig
gez. Goldschmidt

Brief 2:

Bezirksverband Mitteldeutschland des KJV.
Leipzig, den 5. 3. 1933

An den
Vorstand der Israel. Religionsgemeinde
Leipzig, Löhrstraße 10

Sehr geehrte Herren!

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 21. Februar 1933.

Wir stellen fest, daß Sie es nicht für nötig gehalten haben, die Tagung des Kartells Jüdischer Verbindungen, des größten jüdischen Akademiker-Verbandes in Deutschland, zu begrüßen.

Es ist das dieselbe Haltung, wie sie die offiziellen Vertretungen der jüdischen Gemeinden in früheren Jahrzehnten gegenüber der akademischen Jugend an den Tag gelegt haben, als deren Folge dann Uninteressiertheit und Austritt sich ergeben haben.

Demgegenüber leitet uns in unserer Lebens-

Fördert das jüdische Handwerk

Buchbesprechung

Ing. Viktor Bauer, Prag: Kurze Soziologie des jüdischen Volkes.

Es ist oftmals darauf hingewiesen worden, daß der zionistischen Bewegung ein theoretisches Organ zur Diskussion grundsätzlicher Fragen fehlt. Fritz Mordechai Kaufmann glaubte daraus eine Schwäche der zionistischen Ideologie folgern zu dürfen, während es tatsächlich eine Schwäche der finanziellen Kräfte zeigte.

Um so größer ist das Verdienst, das sich die jüd. Akad. Verbindung Barissia in Prag durch die Herausgabe einer Anzahl Schriften zur Diskussion des Zionismus geschaffen hat.

In der Schrift von Ing. Bauer ist außerordentlich viel Material fast stichwortartig zusammengefaßt. Die wirtschaftliche Lage der Juden im Mittelalter, ihre Wanderungen, die Beziehungen zu den Herrschern, der Kirche, werden geschildert, die Kulturtätigkeit der Juden, — Bauer bringt überall die wichtigsten Zahlen —, es ist eine jüdische Geschichte im kleinen Abriss, wobei das Gewicht auf die Erkenntnis der ökonomisch-soziologischen Tatsachen gelegt wird. Wichtig ist ein Kapitel: Es ist das, was Bauer über die jü-

dische Siedlung im heutigen Rußland sagt. Wenn der jüdische Durchschnittsleser von den 7 Gesellschaften Geserd, Komzet, Ikor, Agrojoint, Ozet, Ica, Ort, hört, hat er zunächst nur die Vorstellung eines organisatorischen Durcheinanders. Bauer gibt Zahlen über die bisherige Siedlungsarbeit (Seite 27—30), die wie jeder Versuch zur Produktivierung jüdischer Menschen unser Interesse beansprucht, mag auch der offizielle Kommunismus den viel größer aufgefaßten jüdisch-kollektiven Versuch der Palästinaabewegung unter dem Einfluß assimilatorischer russischer Juden bekämpfen. Bauer polemisiert an einigen Stellen der Schrift mit Otto Heller, über den Begriff der Kaste. Im Kapitel: „Es wird sein“ gibt Bauer eine Begründung des Zionismus, indem er einmal den Verdrängungs- und Wanderprozeß, zum anderen den Entjudungsprozeß schildert. Über Palästina wird knapp das Notwendigste berichtet. Der Aufbau der Broschüre macht die Arbeit sehr geeignet als Grundlage für Kurse und Heimabende, einige Zahlentabellen vervollständigen die sehr instruktive Broschüre. Fritz Fraenkel.

Zwischen Ruinen und Aufbau. Von S. Schachnowitz. Hermann-Verlag. Frankfurt a.M. 1932.

Der bekannte orthodoxe Journalist und Schriftsteller S. Schachnowitz hat in einem Büchlein, dessen Erlös für den Palästinafonds der Agudah bestimmt ist, Eindrücke von seiner Erez-Israel-Reise veröffentlicht. Es sind Impressionen und auch prinzipielle Blicke auf Jerusalem und Zion, d.h. das Alte und das Neue, Werdende. Freude über das grandiose Aufbauwerk, ernste Besorgnis über unjüdische Tendenzen kommen zum Ausdruck. Kurz: ein feuilletonistischer Bericht einer Reise mit jüdischen Augen. Josef Burg.

Stempel - Hempel · Leipzig

Telefon 40310

Stempel aller Art für Büro und Privat